

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **28 (1944)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Obmann des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). - Druck: H. Gafner, Zürich 8.

Herzlichen Glückwunsch

zur Verleihung des Dokortitels ehrenhalber
entbieten wir unsern treuen Mitgliedern

Herrn Ernst Schürch, alt Chefredaktor am „Bund“,
und

Herrn Prof. Dr. Albert Debrunner in Bern

Die Ehrung Schürchs wird u. a. damit begründet, daß er „sich stets eingesetzt hat für Freiheit und Gerechtigkeit auf allen Gebieten des innerstaatlichen Lebens“. Eines dieser Gebiete, und zwar jenes, das uns vom Sprachverein besonders am Herzen liegt, ist unsere deutsche Muttersprache, für die er sich 1931 tapfer eingesetzt hat gegen die ungerechte „Verwelschung der Bundesbahnen“, wie er in seinen „Sprachpolitischen Erinnerungen“ jenen Kampf überschreibt. Daß er dabei zu den Schweizern gehört, die jederzeit Kultur und Politik unterscheiden können, und bei aller Treue zu seiner Muttersprache politische Zumutungen aus dem Mutterlande dieser Sprache ablehnte, dafür danken wir ihm als Schweizer. Und daß ein Sprachgelehrter von dem umfassenden Wissen Prof. Debrunners nicht nur zu unsern beitragszahlenden Mitgliedern, sondern zu unsern eifrigen Mitarbeitern gehört — er ist das besonders für unsern Zweigverein Bern, aber ein längerer Beitrag von ihm liegt auch schon bereit beim Schriftleiter des „Sprachspiegels“ —, das erfüllt uns mit freudigem Stolz.

An unsere Mitglieder

Die Jahresversammlung vom 29. Weinmonat in Zürich hat auf Antrag des Vorstandes den Ausbau der „Mitteilungen“ zur Monatschrift „Sprachspiegel“, die sich aus der Angleichung des Vereins- an das Kalenderjahr ergebenden Satzungsänderungen und die Erhöhung des Jahresbeitrages auf 6 Fr. einstimmig beschlossen. Das heutige Blatt ist also das letzte seiner Art; doch wollen wir darob nicht rührfellig werden, im Gegenteil, es wird ja erweitert.

Die Versammlung war außergewöhnlich stark besucht, sowohl die Geschäftssitzung wie der schöne öffentliche Vortrag Prof. Dr. Bohnenblusts über „Schweizerdeutsch und Deutsch der Schweizer“ und das gemeinsame Mahl. Es herrschte durchweg eine gehobene Stimmung. Die vorliegende Denkschrift „Vierzig Jahre Sprachverein“ berechtigte zu einem gewissen Stolz auf die Vergangenheit, die Anwesenheit der drei noch lebenden Gründer sowie einiger dem Verein angehörender Dichter und die Erklärung einiger Ehrenmitgliedschaften erweckten Freude an der Gegenwart und das eben-

falls vorliegende Probeheft des „Sprachspiegels“ Hoffnung auf die Zukunft. (Einen ausführlichen Bericht bringt die Rundschau 1944.)

Die neue Zeitschrift soll also „Sprachspiegel“ heißen. Wir können natürlich nicht von jedem einzelnen der etwa 130 verschiedenen Vorschläge, die eingegangen sind, erklären, warum wir nicht ihn, sondern den 131. gewählt haben; einige Gesichtspunkte, die bei der Wahl in Betracht kamen, haben wir in Nr. 9 erwähnt. Nur was gegen den Namen „Sprachspiegel“ vorgebracht worden ist, wollen wir zu widerlegen versuchen: Das Wort „deutschschweizerisch“, das irgendwo stehen muß, darf allerdings nicht unmittelbar vor „Sprachspiegel“ treten; das gäbe ein zu starkes „Geräusch“. Wir sagen also im Haupttitel nur „Sprachspiegel“ und setzen darunter den bisherigen Namen: „Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins“, wodurch der Zusammenhang mit dem alten Blatte angedeutet ist. Gegen „Sprachspiegel“ hat man eingewendet, der Name erinnere an die Monatschrift „Schweizer Spiegel“, was nicht jedermann angenehm sein werde. Aber für solche Leser gibt es ja auch noch Inglins Roman desselben Namens, und dann Gottshelms „Bauernspiegel“, den „Sachsen-“ und den „Schwaben-“spiegel“, ferner den „Augen-“, den „Winkel-“, den „Sag-“ und noch andere „Spiegel“. Ein anderer Einwand war: ein Spiegel diene der Selbstbetrachtung und enthalte nicht den kräftigen Willen zur Tat, der z. B. in „Sprachwart“ enthalten wäre. Das ist richtig, aber man stellt sich gewöhnlich nicht vor den Spiegel nur, um zu sehen, wie schön man sei, sondern um festzustellen, was zu tun sei, um noch schöner zu werden, und so wollen wir es mit der Sprache halten. Der Vorschlag ist nur einmal eingereicht, nach der Veröffentlichung in Nr. 9 dann allerdings von verschiedenen Seiten gebilligt worden; er stammt von Herrn Albert Meyer, Lehrer in Büttenried, Gemeinde Mühleberg im Amtsbezirk Laupen. Er wird also den ersten Jahrgang unentgeltlich erhalten.

Von der kleinsten Sprachgruppe unseres Landes

Von H. Eppenberger
Zweiter Teil

Nachdem ich in der letzten Nummer die heutigen sprachlichen Zustände im Oberhalbstein kurz beschrieben, will ich erzählen, was ich im Engadin beobachtet habe.

Ich hielt mich in Samaden auf, wo ich von Herrn alt Pfarrer El. empfangen wurde, von dem ich wertvolle Auskunft erhielt. Es war mir ein großes Vergnügen, mich mit diesem freundlichen alten Herrn zu unterhalten.